

steht nur die Wertgrundlage. . . Werte an sich sind nur Wertmöglichkeiten" (S. 514).

Wenn der Verfasser auch den rechten Begriff zu haben scheint, so ist doch die Ausdrucksweise weniger glücklich. Nehmen wir etwa ein kunstvolles Gemälde, ohne daß ein sinnlich-geistiges Wesen existiert. Hat es nur die Wertmöglichkeit? Nein, es hat seinen Wert in sich, der sich mit dem deckt, was die Scholastik mit dem *Axiom* „*omne ens est bonum sibi*“ bezeichnet, ein „*bonum alteri*“ ist es freilich nur in Bezug auf ein wirkliches oder mögliches sinnlich-geistiges Wesen. Der Verfasser vergißt fast den Begriff „Wert hat“; was er ausführt, trifft vollkommen zu für „Wert ist“.

Auch die Literatur weist — wie es menschlicherweise nicht anders sein kann —, Lücken auf. Von Kleinigkeiten soll ganz abgesehen werden. Dagegen wird es dem Herausgeber zwecks einer bald zu erhoffenden Neuauflage nur erwünscht sein, wenn wir ihn etwa darauf hinweisen, daß der große Suarez nicht bloß eine Metaphysik geschrieben hat, sondern auch eine bedeutame Rechtsphilosophie und Psychologie, daß Bellarmin, Suarez, Vasquez und andere Scholastiker nicht unter die „*Thomisten*“ zu nehmen sind, daß Olivi bei der geschichtlichen Darstellung „*Seele*“, „*Wahrnehmung*“ und „*Willensfreiheit*“ zu erwähnen ist, daß die große Nationalökonomie von H. Pesch verschiedene Bände umfaßt, daß Mercier eine *Métaphysique générale*, Wittmann eine Ethik, Hans Meyer eine Geschichte der alten Philosophie, Longpré eine bedeutame Monographie über Duns Scotus verfaßt hat, daß die Moralphilosophie von W. Cathrein seit 1899 verschiedene Neuauflagen erlebt hat.

B. Jansen S. J.

Frauenbücher

Pflicht und Traum. Von Maria Sticco.

Aus dem Italienischen übersetzt von Anita Buch. Mit einem Nachwort von Dr. Rudolf Allers. 8° (276 S.) Freiburg i. Br. 1930, Herder. M 4.—, geb. 5,60

Ein gesund-frommes und zugleich lebenskundig-führendes „Buch vom Leben der Frau“. Die echte Frau träumt nicht so sehr von unpersönlicher Werttätigkeit, von Emanzipation und Vermännlichung und Sichdurchsetzen und Genußleben, als vom Leben der Liebe und selbstlos mütterlichen Hingabe. Moderne Not des Maschinenzeitalters stellt sie aber oft mitten in den Wirtschaftskampf. Maria Sticco zeigt dem Mädchen im Zwischenland zwischen Schule und Ehe, wie Christusgeist die Wesensart auch der modernen Frau ge-

sund bewahrt, verfeinert und vertieft, wie er sich auswirkt „im Nest“ daheim zwischen Eltern und Geschwistern, „im Grenzland“ zwischen Schule und Leben, in Liebe und Berufswahl, im Denken, Schweigen, Sprechen, in Gebet und Tat, in Lebensschwierigkeiten und Enttäuschungen, in Gemeinschaft der Menschen und der Heiligen. Ohne alle trocken systematisierende Lehrhaftigkeit, lebhaft geschrieben und schön übersetzt, wird das feine Buch viele zum stillen Besinnen und zu christlicher Verbindung von altem und neuem Frauenideal anregen. A. Willwoll S. J.

Gabriele, der Lebensweg einer deutschen Frau. 8° (266 S.) Einsiedeln 1929, Benziger. Fr. 6.—

Aus sonniger Kinderstube und lebensfroher Jungmädchenzeit führt der Lebenspfad dieser feinsinnigen Frau rasch zu seelischen Konflikten. Sie begann zu zweifeln und zu grübeln, und als Gott ihre eiteln Wünsche nicht erfüllte, entfernte sie das Erlöserbild aus dem Zimmer, versteckte die Bibel und ging gottferne Wege. Philosophie und Kunst sollten ihr fortan Führer durchs Leben sein. Beim Tode der Liebsten und in finanziellen Katastrophen versagten aber diese Führer, und fassungslos rief sie: „Du unbekannter Gott — ich fleh' dich an! Lösch meine Seele aus, daß Ruhe werde!“ — Da lernte sie, die Protestantin, auf einer Balkanreise Trappisten kennen. Sie traf in Bosnien auch deutsche Kolonisten, die fern der Heimat, Glauben und Sitten der Väter treu bewahrt hatten. Was Gabriele im täglichen Verkehr mit den biedern Katholiken an Glaubensinnigkeit und frommem Sinn erschaute, wie echte Religion dort allem eine höhere Lebensweihe verlieh, das erfüllte sie mit Heimweh nach Gott. Die alte in 350 Spaltkirchen geteilte Bekenntniskirche ihrer Jugend zog sie nicht mehr an. Herrnhuter, Heilsarmee, Sunda Singh und Söderblom fesselten nur kurze Zeit. Dann vertiefte sie sich ins Mittelalter, und die Heldengestalten jener Zeit der Glaubenseinheit lockten zu literarischem Schaffen, und was sie in jenen Tagen gerungen hat, schildert ergreifend schön ihr Tagebuch. Endlich stand sie froh an den Pforten der katholischen Kirche und trat ein. „Selig bin ich“, sagte sie. „Ich habe den Urgrund alles Lebens gefunden: Jesus Christus — Gott, der alle Wunden heilt — und Schmerz und Leid sind von mir abgefallen, wie ein abgetragenes Gewand.“ Der heiligen Kirche soll fortan ihre Lebenskraft gewidmet sein. Ein edler sympathischer Mensch, diese Gabriele, grundehrlich, ohne Kompromisse, und manch kostbare